

«Debatten um Familienmodelle sind immer emotional»

Familie und Beruf Die Initiative der Wirtschaftskammer hat eine Grundsatzdebatte um Familienmodelle entflammt, die weit über die eigentliche Abstimmungsfrage hinausreicht.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Vaduz Die Initiative «Familie und Beruf» der Wirtschaftskammer Liechtenstein hat eine emotionale Grundsatzdebatte um Familienmodelle in Liechtenstein ausgelöst. Dabei geht die Diskussion weit über die Abstimmungsfrage hinaus. Durch die Initiative sollen unter anderem die Kita-Finanzierung geregelt und das Mutterschaftstaggeld von der Familienausgleichskasse (FAK) entrichtet werden. Nach dem Finanzierungsstopp der ausserhäuslichen Betreuung von 2011 besteht vor allem bei der Kita-Finanzierung Handlungsbedarf, wie Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini auf Anfrage mitteilt. «Die heutige Form der Finanzierung ist nicht länger haltbar», betont er.

Gegenseitige Wertschätzung fehlt

Bei den Diskussionen in den Leserbrief-Spalten und in den sozialen Medien geht es jedoch längst nicht mehr darum, ob das vorgeschlagene Finanzierungsmodell für die Kindertagesstätten eine gute Lösung ist oder nicht. Die Gegner befürchten durch diese Gesetzesänderung eine Diskriminierung des traditionellen Familienmodells, bei dem ein Elternteil sich zu 100 Prozent der Kinderbetreuung widmet. Diese Debatte ist bereits Anfang Jahr entflammt, als die Regierung eine Vernehmlassungsvorlage zur Kita-Finanzierung verabschiedet hatte, welche aufgrund der Initiative schliesslich nicht dem Landtag überwiesen wurde. «Debatten um Familienmodelle sind immer emotional,



Die verschiedenen Familienmodelle werden momentan in Liechtenstein heftig diskutiert. Bild: istock

weil sie leider eine wertende Komponente beinhalten», sagt Mauro Pedrazzini. Die Diskussionsteilnehmer würden oft für ein bestimmtes Familienmodell argumentieren und so dem anderen Familienmodell die nötige Wertschätzung entziehen. «Jene, welche das «andere» Familienmodell wählen, fühlen sich dadurch verletzt.»

Klassisches Familienmodell kaum noch gelebt

Obwohl die Emotionen in der aktuellen Diskussion um das klassische Familienmodell hochgehen, wird dieses in Liechtenstein kaum noch gelebt. Nur noch in 31 Prozent der Haushalte ist der Vater der Alleinernährer. Bei zwei Dritteln aller Haushalte mit Kindern sind beide Partner erwerbstätig. Entsprechend lang sind die Wartelisten für Betreuungsplätze in den Kitas. Laut der Sozialwissenschaftlerin Linda Märk-Rohrer vom Liechtenstein-Institut ist der Bedarf gesellschaftliche Realität. «Viele Frauen

wollen arbeiten, da sie heute besser ausgebildet sind. Und viele müssen auch arbeiten, weil ein Einkommen heute oft nicht mehr genügt, um eine Familie durchzubringen», sagte sie gegenüber Radio L. Den Grund, weshalb die Initiative der Wirtschaftskammer als Angriff auf das traditionelle Familienmodell gewertet wird, sieht Märk-Rohrer darin, dass der Diskurs darüber, welche Arbeit bezahlt ist und welche nicht, in Liechtenstein noch nicht geführt wurde. «In anderen Ländern ist dies bereits geschehen und muss hier nun aufgeholt werden. Vielleicht ist es nicht unbedingt ein Widerstand, sondern jene, die zu Hause bleiben, auch wertgeschätzt werden wollen.» Dabei geht es beispielsweise um Familien- und Haushaltsarbeit, Pflege von Angehörigen oder ehrenamtliches Engagement. Allerdings ist dies nicht der Inhalt der Initiative.

Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini würde sich eine Dis-

kussion wünschen, welche mehr die Wünsche und Bedürfnisse der jungen Familien in den Vordergrund stellt. Diese seien sehr verschieden und man habe es insgesamt nicht mit einer Präferenz für ein bestimmtes Familienmodell zu tun. «Die Realität zeigt, dass je nach Konstellationen, Möglichkeiten und Vorlieben ganz unterschiedliche Modelle gelebt werden. Diese Vielfalt gilt es zu respektieren», sagt er. Für den Gesellschaftsminister ist klar, dass beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiterhin Handlungsbedarf besteht. Hier sei derzeit vieles im Fluss. «Es gilt zu überlegen, welche Rolle den Unternehmen in ihren Bemühen, sich am Arbeitsmarkt attraktiv darzustellen, zukommt und welche Rolle der Staat einnehmen soll.»

«Die Diskussion, welche Arbeit bezahlt ist und welche nicht, muss in Liechtenstein erst noch stattfinden.»



Linda Märk-Rohrer
Sozialwissenschaftlerin

Gesellschaftsminister Mauro Pedrazzini würde sich eine Dis-